Basel, den 8. August 1931 XXXI. Jahrgang / No. 32

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1930. — Der Anteil des Warenhauses an der Warenversorgung der Bevölkerung. — Der Jahreskongress des Kooperativa Förbundet. — Eine genossenschaftliche Studienreise nach Hamburg. — Gesundheit und Sport. — Volkswirtschaft. — Erziehungsfragen. — Aus der Praxis. — Bewegung des Auslandes. — Verbandsnachrichten. — Bibliographie.

Führende Gedanken

Genossenschaftliche Programmpunkte.

I.

Unsere kleinen Genossenschaften sind dem grossen Werk der sozialen Verteidigung nicht gewachsen, und sie können gegen die machtvollen kapitalistischen Organisationen kaum wirksam ankämpfen, solange sie isoliert, zusammenhanglos und in einem anarchischen Zustande verbleiben.

Der genossenschaftliche Aufbau umfasst die drei folgenden Etappen:

1. Die lokalen Genossenschaften miteinander zu verbinden und zur Zusammenlegung ihrer überschüssigen Kapitalien Grosseinkaufszentren zu bilden — das ist die erste Etappe.

2. Mit dem so gebildeten Kapital weiter ans Werk zu gehen, um alle für die Bedürfnisse der Mitglieder der Genossenschaften notwendigen Güter selbst zu erzeugen, indem man eine Bäckerei, Tischlerei, Stoff- und Bekleidungsmanufakturen, eine Fabrik für Schuhe, Hüte, Seife, Biskuits, Papier errichtet — das ist die zweite Etappe.

3. Der Erwerb von Gütern und die Pachtung von Ländereien in mehr oder weniger entfernter Zukunft und die Pflege und Erzeugung von lebensnotwendigen Konsumgütern, wie Getreide, Wein, Oel, Fleisch, Milch, Butter, Geflügel, Eier, Gewürze, Obst, Blumen, Holz auf diesen Besitzungen — das ist die dritte Etappe.

Man kann das wirtschaftliche Genossenschaftsprogramm ganz kurz wie folgt formulieren: in einer ersten siegreichen Etappe, die Handelsindustrie; in einer zweiten die Fabrikindustrie und endlich in einer dritten die Agrarindustrie zu erobern.

Das muss das Programm der Genossenschafter aller Länder sein.

Ich weiss sehr wohl — trotz vorhandenen Erfolgen auf allen drei Etappen in verschiedenen Ländern —, dass es beinahe utopisch, zum mindesten anmassend erscheinen mag, vorzugeben, dass einige Konsumgenossenschaften auf diese Weise alle Produktivkräfte eines Landes erobern könnten. Aber dieser Skeptizismus rührt ganz einfach davon her, dass man sich keine genügende Vorstellung von dem Grade der Macht machen kann, welchen die vereinten Konsumenten erringen könnten. Diese Macht aber ist unwiderstehlich, besonders, wenn man erkannt hat, dass die Konsumgenossenschaften sich nicht bloss aus den Gruppen der wirtschaftlich Schwachen, sondern aus allen Konsumentenschichten, also auch den wirtschaftlich Starken, zusammensetzen müssen. Nehmen wir theoretisch an, dass sämtliche Bewohner eines Landes Mitglieder der Konsumvereine werden und sie sich durch dieselben mit allen notwendigen Gütern versehen lassen. Wie gross wäre in diesem Falle die Zahl der Geschäfte dieser Genossenschaften? Sie wäre augenscheinlich gleich der Gesamtsumme des Konsums des betreffenden Landes, und diese Summe ebenso augenscheinlich gleich der Gesamtsumme der Produktion.

Prof. Dr. Ch. Gide.

Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1930.

Das Jahr 1930 wird in der Wirtschaftsgeschichte keine gute Note haben. Eine Krise, deren Umfang wohl die Anwendung des sonst soviel missbrauchten Prädikates «niedagewesen» erlaubt, lastete auf dem ganzen Wirtschaftsleben, verurteilte grosse Bevölkerungsschichten zur Arbeitslosigkeit und minderte damit die Kaufkraft in einem Ausmasse, das zu dem riesigen Ueberangebot an Waren aller Art, namentlich Rohstoffen, im krassesten Widerspruch stand.

Die Schweiz mit ihren auch auf wirtschaftlichem Gebiete relativ ausgeglichenen Verhältnissen wurde von der Krise nicht so schwer betroffen wie andere Länder, wie vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland. Immerhin war und ist immer noch die gänzliche oder teilweise Arbeitslosigkeit auch unserem Lande nicht etwas Fremdes, und eine Herabminderung der Kaufkraft namentlich in den Gegenden, die von der Wirtschaftskrise stärker erfasst wurden, ebenfalls deutlich zu spüren. Wenn also die unserem Verbande angeschlossenen Konsumvereine trotz der verminderten Kaufkraft

weiter Schichten der Bevölkerung und der damit Hand in Hand gehenden starken Preisrückgänge ihren geldmässigen Umsatz nicht nur auf der gleichen Höhe halten, sondern sogar noch um ein weniges steigern konnten, so haben sie gewiss allen Grund, auf das Jahr für ihren Teil mit Befriedigung zurückzublicken, um so mehr als auch im übrigen die statistischen Zahlen durchaus zufriedenstellend lauten.

Die Zahl der Verbandsvereine erfuhr naturgemäss auch im Berichtsjahre keine grosse Veränderung. Auf der einen Seite kann nicht mehr mit einem raschen Anstieg der Mitgliederzahl unseres Verbandes gerechnet werden, weil das gegenwärtige Ausbreitungsgebiet der Bewegung schon recht beträchtlich ist. Auf der andern Seite ist aber auch kein grosser Abgang zu befürchten, da die Grosszahl aller Verbandsvereine hinreichend konsolidiert ist, und bei den wenigen, für die das noch nicht zutrifft, der Verband eine sichere Stütze bildet. Von den acht neuhinzugetretenen Vereinen reichen zwei noch in das neunzehnte Jahrhundert zurück, die Austritte anderseits bedeuten in keinem Falle einen Verlust für die Bewegung, da die Tätigkeit der drei aufgelösten Vereine durch andere Verbandsvereine weitergeführt wurde.

Etwas stärker als die Zahl der gesamten Verbandsvereine erhöhte sich die Zahl der in der Statistik berücksichtigten Verbandsvereine, d. h. also, dass die Statistik noch etwas genauer als 1929 das Gesamtbild der Bewegung wiedergibt. Fehlten 1929 28 Vereine, so sind es 1930 nur 26. Zu beachten ist immerhin, dass sich unter den in der Aufstellung nicht berücksichtigten 1929 sowohl als 1930 zehn Zweckgenossenschaften, zwei Stiftungen und ein Wohlfahrtsunternehmen befinden, also 13 Organisationen, die bewusst ausser Betracht gelassen wurden, und dass auch unter den übrigen, eigentlichen Konsumvereinen, die keine Aufnahme finden konnten, keiner so bedeutend ist, dass sein Ausbleiben auf das Gesamtergebnis einen entscheidenden Einfluss haben könnte. Die aus den Angaben von 497 Konsumvereinen für 1930 gewonnenen Zahlen können somit ohne weiteres als für die Gesamtheit aller Verbandsvereine (erster Ordnung) charakteristisch angesehen werden.

Die Zahl der politischen Gemeinden mit Läden von Verbandsvereinen schwankte einige Jahre um 950 herum. 1928 stieg sie um 14 auf 959, 1929 um weitere 12 auf 971 und 1930 nun um 17 auf 988. Es ist somit anzunehmen, dass im laufenden Jahr das erste Tausend erreicht bezw. sogar überschritten wird. Die Gesamtzahl der schweizerischen Gemeinden belief sich Ende 1930 auf 2986. Es befänden sich demnach in einem Drittel aller Gemeinden Läden von Verbandsvereinen. Das mag wenig erscheinen. Indessen darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Schweiz eine ausserordentlich grosse Zahl von Gemeinden zählt, deren Einwohnerzahl so gering ist, dass sich der Betrieb eines Verkaufsladens kaum lohnt. Wir haben in allerjüngster Zeit eine besondere Untersuchung über das Verhältnis der Einwohnerzahl der Gemeinden, in denen sich Läden befinden, zu denjenigen, die keine solchen aufweisen, angestellt und sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass sich, währenddem für Gemeinden selbst das Verhältnis sich auf etwa 1:2 zuungunsten der Gemeinden mit Läden stellt, für die Einwohnerzahl der Gemeinden umgekehrt ein Verhältnis von ungefähr 3:1 zugunsten der Gemeinden, in denen sich Läden von Verbandsvereinen befinden, ergibt, und dass auf eine Gemeinde mit Laden im Durchschnitt rund 3000 Einwohner entfallen, währenddem der entsprechende Mittelwert für die Gemeinden ohne Läden nur etwas über 500 liegt. Damit soll nun keineswegs gesagt sein, dass weitere Fortschritte nicht möglich sind, sondern nur verständlich gemacht werden, warum heute die Entwicklung viel langsamer vor sich geht als in früheren Jahren.

Die Zahl der Läden selbst erhöhte sich um 76 oder 3,53% auf 2229. Auch in dieser Hinsicht war während einer Reihe von Jahren kein richtiger Fortschritt zu verspüren, belief sich doch die Zunahme von 1923 bis 1927 auf nur 58, also nicht einmal soviel wie in dem einzigen Jahre 1930. 1928 stieg dann die Zahl der Läden um 52 auf 2103, 1929 um wiederum 52 auf 2153 und nun im Berichtsjahre, wie schon oben angegeben, um 76 auf 2229. Das Jahr 1930 steht damit nicht wesentlich hinter den Jahren der stärksten äusseren Entwicklung zurück, und dabei handeit es sich um ein ausgesprochenes Krisenjahr.

Die Zunahme der Zahl der Mitglieder ist ungefähr gleich gross wie im Vorjahre. Gegenüber dem im Jahre 1927 erreichten Tiefpunkt der Abbauperiode der Nachkriegszeit bedeutet der Bestand von 363,396 Ende 1930 einen Neugewinn von 14,863. Dagegen steht die Mitgliederzahl auch jetzt noch um 5259 unter dem im Jahre 1921 erreichten Maximum. Es ist immerhin zu erwarten, dass schon 1931 ein neues Maximum bringen wird.

Die Zahl der Warenbezüger, d. h. derjenigen Haushaltungen, die, gleichgültig ob sie zu der Genossenschaft im statutarischen Mitgliedschaftsverhältnis stehen oder nicht, tatsächlich deren Abnehmer sind, stieg im Laufe des Jahres 1930 um 7282 auf 395,616. Der Abstand zu der eigentlichen Mitgliederzahl erhöht sich damit von 30,827 auf 32,220. Da sich unter den Mitgliedern im statutarischen Sinne immer eine, wenn auch nicht gerade grosse Zahl von Nichtbezügern befindet, wäre es unrichtig, diese letzte Zahl ohne weiteres mit der Zahl der bei Verbandsvereinen einkaufenden Nichtmitgliedern gleichzusetzen. Die Zahl dieser Nichtmitglieder dürfte sich vielmehr zwischen 45,000 und 50,000 bewegen, und damit die Zahl der tatsächlich einkaufenden Mitglieder auf 345,000 bis 350,000 belaufen.

Dass die Zunahme der Zahl der Angestellten mit 2,33% hinter derjenigen der Zahl der Läden (3,53%) zurückbleibt, ist eine erfreuliche Erscheinung, zeigt sich doch darin, dass eine gewisse Rationalisierung stattgefunden hat.

An dieser Tatsache ändert auch nichts, dass die Zunahme des Warenumsatzes prozentual (1,08%) kleiner ist, stellt doch der Umsatz lediglich den Geldwert, nicht aber die Menge der verteilten Waren dar. Rechnen wir den Umsatz des Jahres 1930 mit Zuhilfenahme der Indexziffer der Kleinhandelspreise auf den Geldwert des Jahres 1929 um, so erhalten wir anstatt Fr. 296,881,812.— den Betrag von Fr. 304,370,847.— und damit eine Erhöhung um Fr. 10,672,232.— oder 3,63%, und der Durchschnittsumsatz je Angestellten erfährt nicht eine Verminderung, sondern eine kleine Steigerung von Franken 37,262.— auf Fr. 37,735.—. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, dass in der Indexziffer Fleisch und Milch, die von 1929 auf 1930 zusammengenommen im Gegensatz zu der Gesamtindexziffer eine Steigerung verzeichnen, eine bedeutend grössere Rolle

spielen als ihnen innerhalb der Warenvermittlung der Verbandsvereine zukommt, sodass also, insoferne man die Umrechnung des Umsatzes pro 1930 auf Grund der tatsächlich umgesetzten Waren vornehmen könnte, die Zunahme noch grösser wäre als sie unter Verwendung der Gesamtindexziffer als Umrechnungsfaktor zum Ausdruck kommt. Um so mehr ist aber auch als ein ganz besonderes Plus zu betonen, dass der Geldwert des Umsatzes überhaupt eine Zunahme erfuhr, hätte doch selbst ein gewisser Rückgang nicht als eigentlicher Rückschritt bezeichnet werden können. Welche ungeheure Rolle bei der Bildung des Warenumsatzes den Warenpreisen zukommt, zeigt am besten ein Vergleich zwischen dem bisher grössten Geldumsatz und demjenigen des Betriebsjahres. Ergibt sich von 1921, da der Umsatz volle Fr. 339,232,162.— betrug, ohne Berücksichtigung der in den Warenpreisen eingetretenen Veränderungen auf 1930 ein Rückgang um Fr. 42,350,350.— oder 12,5%, so steht umgekehrt der Umsatz des Jahres 1930, insoferne die Preise von 1921 zugrundegelegt werden, um Fr. 90,595,452.— oder 26,7% höher, d. h. anstatt nur auf Franken 296,881,812.— auf vollen Fr. 429,827,614.—, wie umgekehrt der Umsatz von 1921 auf Fr. 234,307,559.— zusammenschmilzt, wenn er auf die Preise des Jahres 1930 umgerechnet wird.

Eigenartig berührt das neuerliche Anwachsen der Steuern und Patente um Fr. 108,385.— bezw. 6,95% auf Fr. 1,559,499.—. Abgesehen von dem Vereinsvermögen hat keiner der für den provisorischen Abschluss ermittelten statistischen Faktoren prozentual stärker zugenommen. Die noch wesentlich stärkere Zunahme des Jahres 1929 liess sich zum grossen Teil damit erklären, dass von der Mehrzahl der Vereine die gesamte Kriegssteuer für die Steuerperiode 1929/32 auf einmal bezahlt worden war. Um so eher wäre aber für 1930 ein Rückgang zu erwarten gewesen, wenn auch für eine Anzahl von Vereinen, die ihr Rechnungsjahr vor Ende des Kalenderjahres abschliessen, die Bezahlung der gesamten Kriegssteuer für vier Jahre in die Statistik des Jahres 1930 fällt, kommt doch noch dazu, dass eine immer grössere Zahl von Verbandsvereinen den steuerfreien Rabatt in Anwendung bringt. Wir können keine andere Erklärung für diese eigenartige Erscheinung finden, als dass sich in zunehmendem Masse der Widersinn einer Anwendung des Progressionssystems auf die Konsumvereine, das in sozusagen allen Kantonen in Anwendung ist, geltend macht neben einer, seitdem die Auswirkungen des bundesgerichtlichen Urteils im Rekursfalle Derendingen sichtbar werden, zunehmenden Verschärfung in der steuerlichen Behandlung der Konsumvereine. Was die Auswirkung der Progression anbetrifft, erwähnen wir bloss, dass, beide Male mit Einschluss des Rabattes — doch dürfte der weitaus grösste Teil der Verbandsvereine, die es überhaupt bis jetzt in Anwendung brachten, das Rabattsystem schon 1928 eingeführt haben, sodass ein Vergleich auch so möglich ist —, der Reinüberschuss je Verein 1928, dessen Ergebnisse im wesentlichen für die im Jahre 1929 bezahlten Steuern massgebend waren, sich auf Fr. 39,426.— belief, im Jahre 1929, das für die Steuern des Jahres 1930 bestimmend ist, aber auf Fr. 41,697.—. Für den Fiskus hatte somit der Entscheid des Bundesgerichtes vom Jahre 1927 nachgewiesenermassen keine verheerenden Folgen. Für die Konsumvereine aber hat diese Feststellung die Bedeutung, dass sie noch mehr als bis anhin darauf bedacht sein müssen, dem «Kaiser» wirklich nicht mehr zu geben, als was wirklich des Kaisers ist. Da neben der Statistik eine unserer Aufgaben die Ueberprüfung von Steuerdeklarationen ist, haben wir auf diesem Gebiete eine gewisse Erfahrung und stellen wir deshalb diese Forderung nicht ohne Grund. (Schluss folgt.)

Der Anteil des Warenhauses an der Warenversorgung der Bevölkerung.

Die Bedeutung des Warenhauses für die Warenversorgung ist durch den ungünstigen Jahresabschluss des Karstadt-Konzerns und des Stillstandes der Warenhaus-Entwicklung in Amerika von neuem zur Diskussion gestellt worden. Die folgenden Ausführungen, die wir den F f H-Mitteilungen (herausgegeben von der Forschungsstelle für den Handel, Berlin) entnehmen, bringen eine beachtenswerte Schilderung der Stellung der Warenhäuser innerhalb des Einzelhandels und deren neuzeitlichen Entwicklungstendenzen.

Das Warenhaus hat in Deutschland insbesondere seit Ende der Inflation innerhalb des Einzelhandelsumsatzes bis jetzt stetig an Boden gewonnen, während bei dem amerikanischen Warenhausumsatz eine Stagnation einzusetzen beginnt. Unter den modernen Formen des Grossbetriebes im Einzelhandel hat das Warenhaus in Deutschland den grössten Umsatz. — Mit der Vergrösserung des Anteils des Warenhauses am Einzelhandelsumsatz geht eine Ausdehnung der durchschnittlichen Betriebsgrösse einher. Zugleich ist eine immer stärkere Unternehmungskonzentration erfolgt. — In der letzten Zeit sind beim deutschen Warenhaus bemerkenswerte Veränderungen in der Zusammensetzung des Warenkreises und bedeutsame Wandlungen der Geschäftspolitik in bezug auf Qualitäts- und Preisniveau zu erkennen.

In Deutschland entstanden die Warenhäuser[1]) verhältnismässig spät, durchweg aus kleinsten Anfängen, und mussten sich in eine bereits stark entwickelte Verteilungsorganisation eingliedern. Etwa denselben Ursprung hatte die Entwicklung in England und Frankreich. Bei der starken modischen und wirtschaftlichen Bindung des Landes an Paris haben allerdings die französischen Warenhäuser durch Belieferung der französischen Provinz und einiger Auslandsgebiete auch einen starken Anteil am Versandgeschäft gewonnen. In den Vereinigten Staaten haben sich im Gegensatz zu den erwähnten europäischen Ländern die Warenhäuser teilweise in einer noch nicht voll entwickelten Verteilungsorganisation, gelegentlich auch vor stärkerem Auftreten von konkurrierenden Klein- und Mittelbetrieben, entwickelt.

Der Anteil des Umsatzes der Warenhäuser am gesamten Einzelhandelsumsatz betrug im Jahre 1928 in Deutschland etwa 4,3 v. H.; in Amerika war er im selben Jahre mit 16 v. H. ungefähr vier mal so hoch.

[1]) *Anmerkung:* Das *Warenhaus*, «der kapitalistische Grossbetrieb im Grosshandel, der viele nach Herkunft und Gebrauch verschiedene Warengattungen in sich vereinigt» (Julius Hirsch), ist an das Vorhandensein grösserer, geschlossener Bevölkerungsgebiete geknüpft und setzt die Beschaffung und Verteilung grosser Warenmengen bei einer nach rationalen Gesichtspunkten orientierten Betriebsführung voraus. Der Begriff des *Kaufhauses* ist nicht genau festzulegen. Eine Abgrenzung gegenüber dem Warenhaus kann man vielleicht darin sehen, dass es einen beschränkteren Kreis von Waren führt (vor allem keine Lebensmittel).

Tabelle I

Einzelhandels- und Warenhausumsätze in wichtigen europäischen Ländern und in Amerika (1928)

Land	Umsatz des gesamten Einzelhandels in Milliarden RM	Einzelhandelsumsatz der Warenhäuser in Milliarden RM	Anteil der Warenhäuser am Gesamtumsatz des Einzelhandels %
Grossbritannien (1929)	53,2	1,86—2,39	3,5—4,5
Deutschland	35,0	1,50	4,3
Frankreich	28,8	1,52—1,81	5,3—6,3
Spanien	9,8	0,05—0,15	0,5—1,5
Holland	8,4	0,68	8,0
Schweden	4,7	0,08	1,8
Vereinigte Staaten v. Amerika	184,8	29,40	16,0

Die amerikanischen Warenhäuser setzten damit Beträge um, die etwa den Umsätzen des gesamten deutschen Einzelhandels entsprechen (1925: 28,5 Milliarden RM, 1930: 32 Milliarden RM). In der Heimat der ersten Warenhäuser, Frankreich, hatten

Tabelle II

Verteilung des Einzelhandelsumsatzes auf die verschiedenen Betriebsformen im Jahre 1928 in Deutschland und in den Vereinigten Staaten.

Betriebsform	Deutschland in Milrd. RM	Deutschland in % vom Gesamtumsatz	Vereinigte Staaten in Milrd. RM	Vereinigte Staaten in % vom Gesamtumsatz
Selbständiger Einzelhandel	28,2	80,6	105,0	56,7
Hausier-, Strassen- u. Trödelhandel	2,2	6,3	4,2	2,3
Warenhäuser	1,5	4,3	29,4	16,0
Konsumgenossenschaften	1,4	4,0	0,84	0,4
Kettenläden	1,2	3,4	33,6	18,0
Versandhäuser	0,35	1,0	6,72	3,6
Werkskonsumanstalten	0,15	0,4	5,04	3,0
Insgesamt	35,00	100,0	184,80	100,0

sie 1928 einen Anteil von rund 6 v. H. Verhältnismässig hoch (8 v. H.) ist dieser — vermutlich wegen der dichten Besiedelung — in den Niederlanden; gute Verkehrswege und hohe Kaufkraft begünstigen dort den Einkauf auch der Landbevölkerung in den grossen Verkehrsmittelpunkten.

Die Umsatzentwicklung in Deutschland.

Die Entwicklung der deutschen Warenhäuser vollzog sich hauptsächlich in den letzten 30 Jahren. Nach Schätzungen von Hirsch stieg der Warenhausumsatz von weniger als 50 Millionen Mark im Jahre 1900 (Bevölkerung Deutschlands 56,05 Millionen, davon 30,4 v. H. in Städten mit 20,000 und mehr Einwohnern) auf 500 bis 600 Millionen Mark im Jahre 1913, rund 1130 Millionen RM im Jahre 1925 (Bevölkerung Deutschlands 63,18 Millionen, davon 40,5 v. H. in Städten mit 20,000 und mehr Einwohnern) und 1600 Millionen RM im Jahre 1930. Für die Zeit von 1925 bis 1930 beträgt die Umsatzsteigerung nahezu 40 v. H. Der Umsatz des übrigen Einzelhandels ist in derselben Zeit schätzungsweise um mehr als 10 v. H. gestiegen. Noch zu Beginn des Jahrhunderts entfielen kaum 0,3 v. H. des gesamten deutschen Einzelhandelsumsatzes auf die Warenhäuser; ihr Anteil stieg bis 1925 auf 4,0 v. H. Für 1930 kann er mit 5 v. H. angenommen werden. Der grosshandelsähnliche Umsatz ist hierbei nicht berücksichtigt.

Eine Ueberprüfung des Warenhausanteils am Einzelhandelsumsatz wurde nach folgenden Gesichtspunkten vorgenommen. Es besteht die auffallende Erscheinung, dass der Umsatz je beschäftigte Person im Warenhaus mit rund 17,000 RM für das Jahr 1925 dem durchschnittlichen Umsatz je beschäftigte Person für den gesamten Einzelhandel im gleichen Jahre entspricht. Der Anteil der in den Warenhausbetrieben beschäftigten Personen an der Gesamtzahl der im Einzelhandel Beschäftigten ist also gleich dem Umsatzanteil des Warenhauses am Einzelhandelsumsatz. In der Tat zeigt die Betriebszählung für 1925, dass die in 386 Warenhausbetrieben beschäftigten rund 62,000 Personen 4,2 v. H. der im Einzelhandel Tätigen ausmachen, also fast den gleichen Satz, der oben für das Jahr 1925 als Anteil der Warenhäuser am Einzelhandelsumsatz angegeben wurde.

Eine ähnliche Uebereinstimmung ist bei den amerikanischen Warenhäusern festzustellen. Nach den Ergebnissen des Handelscensus entfielen dort im Jahre 1926 in 11 Städten 14,6 v. H. des Einzelhandelsumsatzes und 14,4 v. H. der im Einzelhandel beschäftigten Personen auf die Warenhäuser.

Unter den Grossbetrieben im Einzelhandel nehmen die Warenhäuser der Umsatzgrösse nach gegenwärtig in Deutschland die erste Stelle ein. Die Konsumgenossenschaften standen im Jahre 1928 mit einem Umsatz von rund 1,4 Milliarden RM (4 v. H. des Einzelhandelsumsatzes) etwas hinter ihnen zurück. In den Vereinigten Staaten werden die Massenfilialbetriebe («Kettenläden») in diesen Zusammenstellungen mit 18 v. H. aufgeführt; darunter sind sowohl die dort stark vordringenden Lebensmittel-Massenfilialbetriebe verstanden, wie die Einheitspreisgeschäfte, wie auch Filial-Systeme in anderen Einzelhandelszweigen. Der Vergleichbarkeit wegen ist für Deutschland (Tabelle II) eine ähnliche Zusammenfassung versucht.

In Deutschland betrug im Jahre 1927 der Einzelhandelsumsatz der Warenhäuser je Kopf der Bevölkerung 20,60 RM. Im Jahre 1930 dürfte er etwa 25 RM je Kopf der Bevölkerung erreicht haben. Je Einwohner war er am höchsten in Berlin (1927: 125 RM) und Stuttgart (1927: 110 RM), in anderen Grosstädten von sehr verschiedener Höhe. Bei einer Beurteilung der Warenhausumsätze je Kopf der Bevölkerung in den Grosstädten müssen freilich die nicht unbeträchtlichen Einkäufe von Bewohnern aus der Umgebung und auch von durchreisenden Besuchern berücksichtigt werden.

Die Entwicklung der deutschen Warenhäuser seit Beendigung der Inflation.

Die Umsatzsteigerung seit dem Jahre 1925, die im ganzen deutschen Einzelhandel zu beobachten war, beruht bis ins Jahr 1929 hinein im wesentlichen auf dem Wiedererstarken der Massenkaufkraft infolge allgemeiner Reallohn- und Einkommenssteigerung. Auf dieser Grundlage erfolgte in der Zeit von 1925 bis 1930 ein merklicher Zuwachs an neuen Warenhausbetrieben, eine Umwandlung bestehender Betriebe in Warenhäuser und zugleich eine bedeutende Ausdehnung auch der bestehenden. Diese Entwicklung ist zahlenmässig in zweifacher Hinsicht gekennzeichnet: Erstens durch die Erhöhung der Zahl der Betriebe von 361 auf 404; zweitens in weit stärker auffallender Weise durch die Vermehrung des Personals von rund 62,000 auf rund 97,500 Vollarbeiter, d. h. um annähernd 60 v. H.

Der Zug zum Grossbetrieb und zur Grossunternehmung.

Die durchschnittliche Grösse des einzelnen deutschen Warenhausbetriebes ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Auf einen Betrieb entfielen im Jahre 1925 beim Warenhaus 210 Vollarbeiter, beim Kaufhaus 55,4; im Jahre 1930 kamen auf ein Warenhaus 333 Vollarbeiter, auf ein Kaufhaus 84,4. Die durchschnittliche Betriebsgrösse des deut-

schen Warenhauses ist somit in diesem Zeitraum auch unter Berücksichtigung der Erweiterung des Kreises der versicherungspflichtigen Personen um etwa die Hälfte gestiegen.

Bei den deutschen Warenhäusern scheint sich demnach eine ähnliche Entwicklung zu vollziehen wie bei den Warenhäusern anderer Länder, in denen diese Betriebsform früher ausgebildet worden ist. So entfielen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1928 auf 0,5 v. H. aller Warenhausbetriebe (30 Häuser) 15 v. H. des gesamten Warenhausumsatzes. Auf den einzelnen Warenhausbetrieb kamen im Jahre 1926 im Durchschnitt 555 beschäftigte Personen gegen 221 Vollarbeiter in deutschen Warenhäusern im selben Jahre.

Eine erhebliche Anzahl der deutschen Warenhausbetriebe ist in den letzten Jahren zu verhältnismässig wenigen Grosskonzernen zusammengefasst worden. In diesen Grossunternehmungen mit je mehr als 100 Mill. RM Umsatz (1926) wurden 1913: 233 Mill. Mark, 1925: 500, 1926: 589 Mill. RM umgesetzt. Dies entspricht für 1913 einem Anteil von mehr als einem Drittel, für 1925—1926 etwa der Hälfte der gesamten Warenhausumsätze. Im Jahre 1930 dürfte der Umsatz der vier führenden Grossunternehmungen auf etwa 1 Milliarde RM = annähernd zwei Drittel des gesamten deutschen Warenhausumsatzes gestiegen sein. Diese vier Grosskonzerne unterhielten 1925: 86, 1929: 146 Einzelhandelsfilialen.

Neben den vier Grosskonzernen gibt es noch eine Anzahl mittlerer und kleinerer Filialunternehmungen unter den deutschen Warenhäusern. Auf Grund einer Schätzung von Hirsch stellte sich der Umsatz dieser Filialbetriebe (ohne Grosskonzerne) im Jahre 1925 auf etwa 210 Mill. RM = rund 20 v. H. der Warenhausumsätze, einschliesslich der Grosskonzerne auf etwa 800 Mill. RM = 70 v. H. der gesamten Warenhausumsätze. In den Vereinigten Staaten waren im selben Jahre die Warenhausfilialbetriebe in 11 Städten mit einem Drittel am gesamten Warenhausumsatz beteiligt.

Der Warenkreis.

Ueber die Hälfte der Umsätze in den Warenhäusern (ohne Berücksichtigung der Kaufhäuser) entfällt auf Bekleidung (Oberkleidung, Wäsche, Schuhe, sonstige Bekleidungsgegenstände). Der Umsatz in Hausrat und Wohnbedarf macht mehr als ein Fünftel, der in Nahrungs- und Genussmitteln etwa ein Zwölftel aus. Diese Zusammensetzung des Warenkreises lässt noch die Herkunft des deutschen Warenhauses aus dem Textilwarenbazar und teilweise auch aus dem Hausratgeschäft erkennen. Neuerdings macht sich allerdings eine Veränderung in der Zusammensetzung des Warenkreises zugunsten des Lebensmittelumsatzes bemerkbar. Im wesentlichen bleibt jedoch die Befriedigung des «periodischen Bedarfs» Hauptaufgabe der Warenhäuser.

Anteil des Warenhausumsatzes am Umsatz einzelner Handelszweige.

Der für das Jahr 1930 auf 5% bezifferte Anteil der Warenhäuser am gesamten deutschen Einzelhandelsumsatz vermindert sich bei Einbeziehung des Handwerkshandels (Fleischerei, Bäckerei, Uhrmachergewerbe usw.) in den Einzelhandelsumsatz auf nicht ganz 4 v. H. Innerhalb der verschiedenen Warengattungen ist das Warenhaus in unterschiedlichem Umfang am Einzelhandelsumsatz beteiligt. Am geringsten ist der Warenhausanteil 1928 immer noch im Lebensmittelhandel mit 0,7 v. H., doch ist hier seit 1926 deutlich ein Vordringen zu beobachten. Gross und immer noch steigend ist der Anteil am Handel mit Damen- und Mädchenkleidung (1928: 11,2 v. H.), während bei Herren- und Knabenkleidung eine geringe rückläufige Bewegung zu beobachten ist.

Die Veränderungen im Umsatz der einzelnen Warenhausabteilungen beruhen auf grundsätzlichen Aenderungen in der Geschäftspolitik der Warenhäuser. In allen Bekleidungsabteilungen (Herren- und Knabenkleidung, Damen- und Mädchenkleidung, Schuhen, Leibwäsche) ist der Umsatz je Kunde, d. h. das Preis- und Qualitätsniveau, sehr stark gesunken. Diese Entwicklung wird zwar in dem einen oder anderen Jahre unterbrochen, ist aber im ganzen unverkennbar. Bei den entsprechenden Fachgeschäften ist die Entwicklung gerade umgekehrt; nur die Schuhgeschäfte machen eine Ausnahme. Bei ihnen ist der Umsatz je Kunde seit 1928 zwar etwas gesunken. Dieser Rückgang ist aber bei weitem nicht so stark wie bei den Schuhabteilungen der Warenhäuser.

Bei sinkendem Umsatz je Kunde bedeuten steigende Gesamtumsätze eine noch stärkere Steigerung der Kundenzahl — d. h. der Zahl der Verkaufsakte bzw. der verkauften Mengen. Bei den Fachgeschäften sinkt dagegen die Kundenzahl. Das Ausmass dieser entgegengesetzten Bewegung ist aber sehr verschieden. Die Kundenzahl steigt in den Warenhausabteilungen ziemlich stark, während sie in den Fachgeschäften nur unbedeutend sinkt.

Im Gegensatz zu der starken Aufwärtsentwicklung der Warenhausumsätze und der Zunahme ihres Anteils am deutschen Einzelhandelsumsatz ist in den Vereinigten Staaten nach Nystrom der Anteil der Warenhäuser am amerikanischen Einzelhandelsumsatz in den letzten Jahren gleichgeblieben; er hat sich mit schätzungsweise 16 v. H. nur gerade behaupten können. Die Umsatzwerte der bereits bestehenden Warenhäuser haben sich sogar in den letzten Jahren (vgl. Schaubild) nicht aufwärts bewegt, zeigen vielmehr eher eine rückgängige Tendenz. Dort hängt der noch immer zunehmende Umsatzanteil der Einheitspreisgeschäfte besitz- und organisationsmässig weit weniger als in Deutschland mit den Grosswarenhäusern zusammen.

Der Jahreskongress des Kooperativa Förbundet.

Am 5. und 6. Juni 1931 fand in Stockholm der Jahreskongress der schwedischen Einkaufsgenossenschaft (K. F.) statt. In der Eröffnungsrede führte der Präsident des Kongresses, Herr Carl Backman, u. a. folgendes aus:

Im verflossenen Jahre hat die schwedische Konsumgenossenschafts-Bewegung weitere Fortschritte gemacht. Trotz dem Preisfall sind die Umsatzziffern in der Grosseinkaufsgesellschaft und in den Konsumvereinen gestiegen. Noch nie war der Reinertrag in den Produktivbetrieben höher. 29,290 neue Mitglieder haben sich unseren Vereinen angeschlossen.

Eine besonders bemerkenswerte Erscheinung ist der hohe Prozentsatz von Bauern, die sich unserer Bewegung neu angeschlossen haben. Mit allen Mitteln hat man versucht, den Anschluss der Land-

bevölkerung an unsere Bewegung zu verhindern. In der modernen Gesellschaft jedoch müssen auch die Bauern wie die übrigen Bevölkerungsschichten eine Menge von Waren einkaufen, die sie so billig wie möglich zu erwerben wünschen. Aus diesem Grunde haben die Bauern in Dänemark und Finnland die dortigen konsumgenossenschaftlichen Organisationen, die für die nordischen Länder eine Ehre sind, kräftig unterstützt.

Die schwedischen Bauern sind unserer Bewegung lange kritisch gegenüber gestanden. Nun scheint jedoch ein gewisser Umschlag eingetreten zu sein. Es besteht die bemerkenswerte Tatsache, dass keine andere wirtschaftliche Organisation in unserem Lande so viele Bauern (66,138) wie der K. F. umfasst.

Auf dem Gebiete der Produktion ist die Gründung der Glühlampenfabrik das grosse Ereignis des Jahres. Mit der Gründung dieser Fabrik haben wir in jeglicher Beziehung eine glückliche Hand gehabt. Wir dürfen uns jetzt freuen, dass die Genossenschaftsbewegung auf einem neuen Gebiete stark preisregulierend wirkt. Ganz besonders erfreut uns das Interesse, das unsere Bruderländer der Glühlampenfabrik entgegenbringen und schon in diesen Tagen zu organisierter Zusammenarbeit geführt hat.

Von den am Kongress behandelten Einzelfragen war die Kapitalfrage von besonderer Wichtigkeit. Sie wurde vor allem deswegen zur Diskussion gestellt, da schon mehrere Vereine an Kapitalüberfluss leiden. Die in diesem Zusammenhange neu geschaffene Bestimmung entbindet die Vereine, deren Reservefonds eine bestimmte Höhe erreicht hat, von der obligatorischen Ueberweisung an den Reservefonds. Diese soll also nur stattfinden, wenn Kapitalbedürfnis vorhanden ist.

Um die wichtige Ausbildungs-, Erziehungs- und Forschungsarbeit auch für wirtschaftlich schlechte Zeiten sicherzustellen, wurden zwei neue Fonds angelegt, ein Ausbildungs- und ein Forschungsfonds, die durch Zuweisungen von 0,05% des vorjährigen Umsatzes des K. F. gespiesen werden. Der Forschungsfonds soll der Leitung der Bewegung die Möglichkeit geben, bahnbrechende Aufgaben auf verschiedenen Gebieten zu lösen.

In Bezug auf die Intensivierung der Ausbildungsarbeit wurde beschlossen, mehr als früher genossenschaftliche und wirtschaftliche Literatur zu verbreiten. Besondere Buchverkäufer sollen den Verkauf von Büchern organisieren. Die Vereine werden angehalten, die wirtschaftliche Aufklärungstätigkeit durch Beschenkung der Gemeindebibliotheken mit genossenschaftlicher Literatur und durch Schaffung eigener genossenschaftlicher Bibliotheken für den Bedarf der Mitglieder zu unterstützen.

Da auf dem Gebiete der Getränkemittelindustrie starke Monopoltendenzen bestehen, sind die Vereine aufgefordert worden, diese Entwicklung genau zu verfolgen. Der K. F. wurde beauftragt, seine Experimente zur Herstellung eines guten und gesundheitfördernden Tischgetränkes fortzusetzen.

Der diesjährige schwedische Genossenschaftskongress hat wieder lebendiges Zeugnis von dem Kampfesgeist, der die dortige Bewegung beseelt, abgelegt. Die schwedische Genossenschaftsbewegung ist heute eines der Bollwerke für die Hochhaltung genossenschaftlicher Ideale. Zu den grossen Erfolgen, die sie bis jetzt gegen die mächtigen kapitalistischen Monopolorganisationen erzielt hat, ist sie zu beglückwünschen. H. St.

Eine genossenschaftliche Studienreise nach Hamburg.

(Korr.) Es war eine gute Idee des Bildungsausschusses der Arbeiter-Union Winterthur in Verbindung mit dem Konsumverein Winterthur, einer sehr grossen Anzahl von Genossenschafterinnen und Genossenschaftern Gelegenheit zu geben, einen Einblick in die grossen ausländischen Genossenschaftsgebilde zu erhalten. Dass dabei die schöne Hafenstadt Hamburg mit dem Sitz der G. E. G. und der mächtigen lokalen Konsumgenossenschaft «Produktion» lockte, war zu begreifen.

106 unternehmungslustige Reiseteilnehmer trafen Sonntag, den 19. Juli, nach gut 20stündiger Fahrt in Hamburg ein. Die auf genossenschaftlicher Grundlage betriebene «Heimstätte», ein mächtiges Hotel mit sieben Stockwerken und 200 Zimmern, welches Eigentum des Gewerkschaftsbundes ist, beherbergte die Teilnehmer während fünf Tagen in vorzüglicher Weise. Herr Hoff von der «Produktion», der die Teilnehmer später mit einem Referate über das Genossenschaftswesen Hamburgs erfreute, entbot den Schweizergästen gleich beim Eintreffen in Hamburg in ansprechender Weise Gruss und Willkomm der Hamburger Genossenschafter. Während des Aufenthaltes in Hamburg wurde in vorzüglicher Weise das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden. Neben dem Besuche des Hafens, eines Ozeandampfers und der meerumfluteten Insel Helgoland fanden Besichtigungen der Genossenschaftsbetriebe statt. Die Grossbäckerei der «Produktion» zeigte eine moderne Brotfabrik mit ausschliesslich elektrischer Heizung. Sehr interessant war auch die Besichtigung der chemischen Fabrik der G. E. G., wo die meisten Eigenfabrikate, wie Schuhcreme und kosmetische Artikel, selbst hergestellt werden, sowie der mächtigen Lagerhäuser. Eine Modellsammlung veranschaulichte die zahlreichen und umfangreichen Liegenschaften und Wohnkolonien der «Produktion», welche eine grosse Baugenossenschaft und neben der Stadt der Besitzer der meisten Wohnungen Hamburgs ist. Einer kleinen Gruppe der Reiseteilnehmer war es noch vergönnt, von Herrn Hoff in eine Reihe von Läden, welche sich restlos durch vorzügliche Lage und Austattung auszeichnen, geführt zu werden. Die Inneneinrichtungen derselben, die Art und Weise der normalisierten Gestelle, die einfachen und praktischen Ausstellmöglichkeiten für Obst und Gemüse boten namentlich dem Fachmann eine Reihe wertvoller Anregungen.

Der Zweck der Veranstalter dieser vorzüglich organisierten Studienreise, bei den Teilnehmern das Interesse für das Genossenschaftswesen zu wecken und zu fördern, dürfte in hohem Masse erreicht sein.

H.

Gesundheit und Sport.

Anlässlich der Ersten schweizerischen Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport wurde vom Statistischen Amt der Stadt in Heft 15, Beitrag zur Statistik der Stadt Bern, eine sehr interessante und äusserst aufschlussreiche Publikation geschaffen. Das mit einem Geleitwort von Gemeinderat Robert Grimm versehene Werk gibt einen gründlichen Einblick in die auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und des Sports erreichten Fortschritte. Eine sehr

begrüssenswerte Belebung der statistisch vorbildlich verfassten Aufsätze bilden die eingefügten Illustrationen. Aus der Mannigfaltigkeit der von kompetenten Persönlichkeiten verfassten Aufsätze seien im folgenden ganz kurz einige interessante Abschnitte herausgegriffen.

Berns Bevölkerung.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1920 ernährt die Industrie in unserer Stadt am meisten Personen (41%), mehr als Handel und Verkehr zusammen. Aus diesen drei Erwerbsquellen ziehen beinahe drei Viertel der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt. Oeffentliche Verwaltung und freie Berufe verschaffen etwa einem Sechstel der Berner Bevölkerung das tägliche Brot.

Die Betriebszählung vom 22. August 1929 ergab für Bern 5791 Gewerbebetriebe, 282 Landwirtschafts-, Gärtnerei- und Forstwirtschaftsbetriebe, sowie 265 Heimarbeitsbetriebe.

Wie früher spielt auch in der Neuzeit der Handel, vor allem der Kleinhandel, in Bern eine grosse Rolle. Waren doch von den 2478 Handelsbetrieben im August 1929 nicht weniger als 1682 Kleinhandelsbetriebe, in denen 6954 Arbeitskräfte ihr Auskommen finden. Gut ein Viertel (3037) der im Handel Beschäftigten entfallen auf das Gastgewerbe und rund ein Zehntel auf das Bank- und Versicherungsgewerbe.

Von 100 Einwohnern sind in Bern 9, in Zürich 10, in Basel 13, in Genf 10, in Lausanne 4 und in St. Gallen 9 Fabrikarbeiter. Im Lichte dieser Zahlen betrachtet, ist Bern nicht so ausschliesslich Beamtenstadt, wie immer noch da und dort angenommen wird. Bern beherbergt im Gegenteil Industriebetriebe, die den Vergleich mit jenen anderer Städte wohl aushalten, die aber äusserlich weniger hervortreten.

Wohnverhältnisse.

Im Rahmen der Darstellung der hygienischen Verhältnisse einer Stadt ist dem Wohnungsproblem eine besondere Wichtigkeit beizumessen. Hygieniker und Sozialpolitiker gehen einig in der Betonung der Dringlichkeit geordneter Wohnverhältnisse für das Wohlergehen der Bevölkerung. Pestalozzi, der nicht bloss Pädagoge, sondern auch ein lebensnaher Menschenfreund war, gibt seiner Meinung, dass eine schlechte Wohnung das geistige und körperliche Wohlergehen des Menschen hemmt, in folgendem Gleichnis Ausdruck: «Nimm dem Vogel sein Nest, verdirb ihm sein Nest, so hast du ihm sein Leben verdorben. Lass dem Volke seine Wohnstuben im Verderben, so lässest du ihm sein Leben im Verderben. Ist seine Wohnstube im Verderben, so ist es nicht mehr Volk, es ist Gesindel, und zwar menschlicherweise davon zu reden, unheilbares, unrettbares Gesindel.»

Wichtig für die ganze Wohnkultur ist das Verhältnis zwischen Wohnungsgrösse und Bewohnerzahl. Statistisch lässt sich dieses Verhältnis ohne grosse Schwierigkeit mit hinreichender Genauigkeit festlegen. Die Wohnungsgrösse wird dabei durch die Zahl der bewohnbaren Räume gemessen, d. h. es werden zu den Zimmern noch die bewohnbaren Mansarden hinzugezählt. Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der deutschen Statistiker wird bei uns die Küche nicht als Wohnraum betrachtet.

Die leeren Wohnungen fallen bei der Berechnung der Wohnungsbelegung ausser Betracht. Auf 1. Dezember 1930 wurden 28,973 besetzte Wohnungen, 105,665 Räume und 106,673 Bewohner ermittelt. Durchschnittlich entfallen mithin auf eine Wohnung 3,6 Räume und 3,7 Bewohner, auf einen Raum 1,01 Bewohner.

Mietpreise.

Die Mietpreisfrage ist auch in sozialhygienischer Beziehung nicht ohne Bedeutung. Vielfach hängt nämlich die Wahl einer Wohnung nicht von den tatsächlichen Bedürfnissen eines Haushalts (Grösse der Familie usw.) ab, sondern von der Höhe des zu bezahlenden Mietpreises. Daher ist es von Wichtigkeit, zu wissen, ob die Wohnungsmieten zu den Löhnen der grossen Masse der Wohnungsuchenden in richtigem Verhältnis stehen oder nicht.

In bezug auf die Mietpreise stehen die Ergebnisse der letzten Wohnungszählung noch aus. Das Amt ist indessen gleichwohl in der Lage, für die Zwei-, Drei- und Vierzimmerwohnungen mit und ohne Mansarden Durchschnittsmietpreise anzugeben, da alljährlich im Mai eine Mietpreiserhebung durchgeführt wird. Obschon diese Erhebung eigentlich zur Berechnung des Mietindex eingeführt wurde, so ergibt sie doch auch ein genügend genaues Bild über die absoluten Durchschnittsmietpreise der genannten Mietwohnungskategorien. Die Maierhebung 1931 erfasste rund 25% des Gesamtbestandes an Mietwohnungen von zwei bis vier Zimmern. Ihre Hauptergebnisse lassen sich in folgende Zahlen zusammenfassen:

Wohnungsgrösse	Durchschnittlicher Jahresmietpreis vor 1917 erstellte Wohnungen	seit 1917 erstellte Wohnungen
2 Zimmer ohne Mansarde	867	1047
2 » mit »	1006	1285
3 » ohne »	1204	1529
3 » mit »	1384	1834
4 » ohne »	1597	2109
4 » mit »	2000	2457

Diese Zahlen sprechen für sich! Sie weisen darauf hin, dass für grosse Teile der Bevölkerung ein Zwang besteht, mit minderwertigen Wohnungen vorlieb zu nehmen. Wer die Wohnverhältnisse verbessern will, darf an der Tatsache nicht achtlos vorbeigehen, dass eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Verbreitung einer gesunden Wohnweise erschwingliche Mietpreise sind. Solange gute Wohnungen nicht auch billig vermietet werden, solange wird es unmöglich sein, die ärmeren Bevölkerungskreise zum Verlassen der schlechten Wohnungen zu veranlassen.

Volkswirtschaft

Die eidgenössische Altersversicherung.

Ist es geraten, einen neuen Zweig der Sozialversicherung in einer Zeit einzuführen, wo die Sozialversicherung in einer moralischen Krise steckt? Wo sich immer mehr Stimmen erheben, die auf Schäden und Missbräuche, auf die Ausnutzung der Versicherung für egoistische Zwecke aller Art hinweisen? Wo in dem Heimatstaate der sozialen Versicherung, in Deutschland selber, die Forderung laut wird, dass die ganze Sozialversicherung abgeschafft oder wenigstens total umgekrempelt werden sollte?

Man wird in Zukunft diese Kritik nicht übersehen dürfen, aber zum Glück für die Altersver-

sicherung lässt sich anführen, dass sie von dieser Kritik am wenigsten betroffen wird. Die Missbräuche, die den Segen anderer Versicherungen zum Teil in schwere Schäden wandeln, sind bei der Altersversicherung unmöglich. Man kann sich für krank, arbeitsunfähig oder arbeitslos ausgeben, ohne es zu sein, aber man kann sich nicht für älter ausgeben als man ist. Man kann also trotz der scharfen Kritik, die an den meisten Zweigen der Sozialversicherung heute geübt wird, dem Prinzip der Altersversicherung unbedenklich zustimmen.

Die Leistungen, die die jetzt zum Gesetz erhobene eidgenössische Altersversicherung vorsieht, sind allerdings so bescheiden, dass es richtiger sein würde, von Beihilfen für Greise und Hinterlassene, statt von einer Versicherung zu sprechen. Eine jährliche Rente von zweihundert Franken kann auch dem bescheidensten Bergbäuerlein kaum seine Existenzsorgen abnehmen. Nun sollen allerdings diese Leistungen im Bedarfsfalle bis auf fünfhundert Franken erhöht werden können, doch kann dieser Betrag nur einer Minderzahl zugute kommen. Denn wenn die Eidgenossenschaft jedem Greise und jeder Greisin über 65 Jahren eine Rente von 500 Franken ausrichten wollte, dann würden dafür fast 150 Millionen Franken nötig sein, und wenn man die Renten und Sterbegelder für Witwen und Waisen in ähnlicher Weise erhöhen wollte, dann müssten etwa 200 Millionen jährlich aufgebracht werden. Man müsste entweder die Zolleinnahmen der Eidgenossenschaft nahezu verdoppeln oder andere sehr ergiebige Steuerquellen ausfindig machen, und es ist hundert gegen eins zu wetten, dass weder das eine noch das andere bei der Volksmehrheit Gnade fände. Man tut also wohl besser, sich mit dem Spatz in der Hand zu begnügen, statt der Taube auf dem Dache nachzujagen.

Man kann es in diesen Dingen selten nur der Mehrheit und noch weniger allen Leuten recht machen. Man macht dem vorliegenden Gesetz den Vorwurf, dass es alle Schweizerbürger einbezieht, auch jene, die es gar nicht nötig haben, dass es auch dem Millionär seine Altersrente von 200 Franken sichert. Man fordert die Bedarfsversicherung, die nur jenen zugute kommen soll, die auf die Versicherung angewiesen sind, und die imstande sein soll, diesen Bedürftigen weit ausgiebigere Hilfe zu bringen.

Wenn man aber das Gesetz auf die Bedarfsversicherung abgestellt hätte, dann hätten andere Kreise das Gesetz wieder wegen der Ausschliessung grosser Volkskreise beanstandet. Die Grenzen der Bedürftigkeit sind schwer zu ziehen. Was in dem einen Kanton oder was auf dem Lande zum Leben noch ausreicht, kann in der Grosstadt ganz unzulänglich sein. Die Feststellung der Bedürftigkeit wäre mehr oder weniger eine Sache der Willkür, und damit würde man jenen Missbräuchen Tür und Tor öffnen, die heute an den übrigen Zweigen der Sozialversicherung so mannigfach kritisiert werden.

Andererseits würde freilich ein Gesetz, das allen ohne Unterschied die gleichen Leistungen gewährt, sich stark zu Gunsten der besitzenden Klassen auswirken, denn diese Klassen sind durchschnittlich weit langlebiger als die Handarbeiter. Es ist also sehr berechtigt, dass diese Ungleichheit durch Sozialzuschläge zu Gunsten der Bedürftigen ausgeglichen wird. Freilich kann sich auch bei den Sozialzuschlägen die Gefahr von Ungleichheiten einstellen, aber diese Gefahr scheint hier geringer als sie bei der reinen Bedarfsversicherung wäre.

An die Kosten der Versicherung soll der Arbeiter einen Beitrag von 18 Franken jährlich, der Arbeitgeber einen solchen von 15 Franken für jeden von ihm beschäftigten Arbeiter leisten. Das ist für Unternehmen mit einem grossen Arbeiterheer eine spürbare Ausgabe, und von dieser Seite dürfte daher die kräftigste Gegnerschaft gegen das neue Gesetz kommen. Doch will das Gesetz mit dieser Bestimmung nur den unsozial gesinnten Arbeitgeber zu Leistungen anhalten, die ein grosser Teil der Arbeitgeberschaft schon freiwillig auf sich genommen hat. Die Arbeitgeber, die schon freiwillig die gleichen oder höhere Leistungen für die Altersversicherung der Arbeiter auf sich genommen haben, sollen unseres Wissens keine Neubelastung erfahren, so dass es in dieser Hinsicht einen gerechten Ausgleich schaffen würde.

Eine Wohltat würde das Gesetz vor allem für unsere Bergbauern sein. Denn in den Hochgebirgstälern, wo die Jugend vielfach ausgewandert ist, wo wenig Kapital und Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, sind die alten, abgeschafften Leute zahlreicher wie anderswo, und zugleich ist die Lebenshaltung so viel bescheidener, dass auch die Leistungen der Versicherung dort weit mehr zu bedeuten haben als in unseren Städten. Dass das Gesetz diesen hilfsbedürftigsten unserer Volksgenossen Hilfe bringt, kann ihm nur zur Empfehlung gereichen.

Erziehungsfragen

Darf die Schule zur Verbreitung des genossenschaftlichen Gedankens verwendet werden.

Dieses Thema mag folgende Begebenheit, die sich in einer Gemeinde von Baselland zugetragen hat, illustrieren. Seit etlichen Jahren schon hat in dieser Gemeinde der Lehrer zum Wohle der Genossenschaft das Amt eines Buchführers inne und obliegt zudem noch einigen andern Verwaltungsgeschäften. Der am Orte sich befindlichen Konkurrenz ist nun der Lehrer ein Dorn im Auge, und mit allen Mitteln versucht sie, ihn zu schikanieren oder ihn gar zum Rücktritt zu zwingen. Schon vor mehr als Jahresfrist sollte eine Beschwerde an die Schulpflege der Gemeinde, den Entzug der Bewilligung als Buchführer bewirken. Dieses Gesuch wurde von der Schulpflege jedoch abgewiesen. Die Konkurrenz liess sich deswegen nicht entmutigen; im Gegenteil. Eine neue Beschwerde mit ausgiebigem und jahrelang zusammengesuchtem Aktenmaterial, wobei noch von Drittpersonen tüchtig Handlangerdienste geleistet wurde, sollte letzthin dem Erziehungsrat von Baselland den Beweis erbringen, dass man diesem «Spielverderber» die Bewilligung, im Konsum sich zu betätigen, entziehen müsse.

Aus dieser Anklageschrift ging auch hervor, dass ganz harmlose Aeusserungen des Lehrers in Bezug auf das Genossenschaftswesen von den Schülern oft in ganz anderm Sinn aufgefasst werden, wodurch auch bei Aussenstehenden ein entsprechendes Echo hervorgerufen wird, was beweist, dass in dieser Frage kein Erzieher vorsichtig genug sein kann.

Weiter wurde in dem Gesuch verlangt, dass der Lehrer auch ausserhalb der Schulzeit und in der Presse keine Propaganda für das Genossenschaftswesen machen darf. Als Beweismittel wurde sogar

das «Genossenschaftliche Volksblatt», welches doch nur von eingeschriebenen Mitgliedern abonniert ist, beigezogen.

Die hierauf von der Genossenschaft einberufene ausserordentliche Generalversammlung und die darauffolgende, von dem absoluten Mehr der stimmfähigen Einwohner unterzeichnete Initiative zugunsten des Lehrers haben dem Erziehungsrat von Baselland das nun gefällte Urteil erleichtert, demzufolge der Lehrer sein Amt in der Genossenschaft weiter versehen darf.

Wie es scheint, hat diese Art Propaganda für die Genossenschaft keine schädlichen Folgen, was dem angefeindeten Erzieher ja nur Trost und Genugtuung sein kann. W. V.

Anmerkung der Redaktion. Obige Zuschrift zeigt in anschaulicher Weise, welche Schwierigkeiten einem aktiv sich in der Genossenschaft betätigen wollenden Jugenderzieher entgegengestellt werden. Die Nervosität der Genossenschaftsgegner und deren fast leidenschaftliche Opposition zeigen jedoch andererseits wie wichtig und einschneidend die hier aufgeworfene Frage ist.

Aus der Praxis

Wie wir es machen. Vom Verwalter einer ländlichen Konsumgenossenschaft erhalten wir die nachfolgenden interessanten Mitteilungen über seine Praxis, wie er versucht, aus Kunden Mitglieder und Genossenschafter zu machen. Er schreibt:

Es gibt immer noch Konsumenten, die wohl einen Teil ihrer Bezüge bei der Konsumgenossenschaft machen, sei es des vorteilhafteren Preises irgend einer Ware wegen oder weil dies oder jenes in Privatläden nicht erhältlich ist, sich aber doch nicht entschliessen können, Mitglied des Konsumvereins zu werden.

Diese Tatsache veranlasste uns, vor einigen Jahren sog. Kundenkarten einzuführen und diesen Käufern 5% Rabatt zu gewähren. Es konnten auf diese Weise verschiedene Kunden gewonnen werden. Der erste Schritt zur Werbung als Mitglieder war getan. Wenn diese Leute einmal angefangen haben, bei uns einzukaufen, so gewöhnen sie sich in der Regel rasch an unsere Läden, und sicher wird ihnen dieser oder jener Vorteil besonders in die Augen springen und, was ebenso wichtig ist, Vorurteile zum Verschwinden bringen.

Von Zeit zu Zeit, gewöhnlich nach dem Jahresabschluss, bearbeiten wir diese Kunden weiter durch ein Zirkular. Mit dem Erfolg sind wir recht zufrieden.

Das Zirkular hat folgenden Wortlaut:

Statt nur 5% offerieren wir Ihnen die volle Rückvergütung, die im vergangenen Jahre 8% betrug, wenn Sie statt der bis jetzt zu Ihren Einkäufen in unseren Läden benützten Kundenkarte ein Konsumationsbüchlein benützen wollen und somit Mitglied unserer Genossenschaft werden. Die Einkäufe der laufenden Karte würden wir Ihnen ins Büchlein übertragen.

Da Sie bereits regelmässiger Kunde sind, wird es keiner langen Aufklärung bedürfen, um Ihnen die Vorteile des Warenbezuges bei der Konsumgenossenschaft darzustellen. Das werden Sie bis jetzt sicher auch geschätzt haben, dass man sozusagen alle täglichen Bedarfsgüter in frischer, guter Qualität und zu billigen Preisen beziehen kann. Ebenso ist es eine längst erwiesene Tatsache, dass es nie einem Privathändler eingefallen wäre, seinen Kunden Rabatt zu gewähren oder bei sinkenden Warenpreisen durch sofortige Anpassung seiner Detailpreise an die Marktlage den Konsumenten zu dienen, wenn nicht ein solches Vorgehen der Genossenschaft ihn dazu nötigen würde.

Jeder, der das Geld nicht auf der Strasse auflesen kann, hat daher ein grosses Interesse, die Bestrebungen der Konsumgenossenschaft zu unterstützen, indem er sich zur Mitgliedschaft entschliesst.

Ihre finanziellen Verpflichtungen der Genossenschaft gegenüber fallen kaum in Betracht, indem Sie sich nur zu einem Anteilschein von Fr. 20.— zu verpflichten haben, welcher übrigens ratenweise einbezahlt oder mit Guthaben an Prozent verrechnet werden kann. Dieses Geld ist nicht verloren, wie oft den Leuten dargetan wird, sondern wird Ihnen im Falle eines späteren Austrittes anstandslos zurückbezahlt.

Wir laden Sie daher höflich ein, unserer Einladung zur Erwerbung der Mitgliedschaft Folge zu leisten und dieses Schreiben mit der angefangenen Rabattkarte in dem Laden vorzuweisen, wo Sie sich gewöhnlich bedienen lassen. Die Ihnen erwachsenden Vorteile beim Einkauf von Lebensmitteln, Schuhwaren, Stoffen, Haushaltungsartikeln, Früchten und Gemüsen etc. werden Sie bald gewahr.

Mit freundlichem Gruss und besten Empfehlungen

Konsumgenossenschaft... Der Verwalter.

Es lohnt sich auch, in anderen Konsumvereinen ähnliche Versuche zu machen. O. B.

Bewegung des Auslandes

Belgien.

Belgischer Genossenschaftskongress. Der Zentralverband belgischer Konsumvereine hielt seinen diesjährigen Genossenschaftstag in La Louvière ab. Es wurden eine Anzahl wichtige Beschlüsse gefasst. Zunächst wurde der Vorstand beauftragt, noch bis zum Jahresschluss die Herausgabe eines volkstümlichen illustrierten Wochenblattes vorzubereiten, das zum Organ aller Genossenschaften bestimmt ist. Ein Betrag von 1¼ Millionen Franken ist hiefür in Aussicht genommen. Die ausserordentliche Wichtigkeit des im Jahre 1927 ins Leben gerufenen Revisionsdienstes, der den Vereinen heute schon gute Dienste leistet, die allgemein gewürdigt werden, veranlasste den einmütigen Beschluss, die Genossenschaften zur Vorlegung ihrer Geschäftsberichte zu verpflichten. Ein Antrag Serwys betreffend die Errichtung einer Versicherung gegen den Zusammenbruch von Genossenschaften wurde einem Sonderausschuss überwiesen, der innerhalb von sechs Monaten entsprechende Vorschläge machen soll. Mit besonderem Nachdruck wurde die Notwendigkeit der Werbearbeit und der Verbreitung der genossenschaftlichen Grundsätze unter den Vertrauensleuten und Angestellten der Genossenchaften betont. Einen weiteren wichtigen Punkt bildete die Frage der Verschmelzung von Genossenschaften, die trotz mehrfachen Beschlüssen der Genossenschaftstage nur geringe Fortschritte gemacht hat. Bislang haben sich nur die Konsumvereine in Jemeppe (Sambre) und

Auvelais mit Charleroi, von Thourout mit Brügge und Lier mit Mecheln vereinigt. Der Kongress betonte erneut die Notwendigkeit, sowohl in West- und Ost-Flandern als auch im Hennegau Verschmelzungen vorzunehmen, die im Hennegau zur Bildung von insgesamt nur vier Bezirkskonsumvereinen führen würde. Einstimmig billigte der Kongress die Abmachungen mit den Gewerkschaften über Schlichtung und Schiedsgerichtsverfahren bei Differenzen aus dem Arbeitsverhältnis. Die Frage der Nachtarbeit, die den Gegenstand langer Erörterungen innerhalb der Gruppe der Genossenschaftsbäckereien gebildet hatte, fand auch bei den Vertretern des Kongresses ein sehr sympathisches Echo. Die genossenschaftlichen Brotfabriken, die die besten hygienischen Einrichtungen besitzen, werden durch die Kleinbäckereien überholt, die nachts arbeiten und so ihrer Kundschaft frisches Brot schon in den frühesten Morgenstunden bieten können. Die Genossenschaftsbäckereien fordern, in die Gruppe der grossindustriellen Betriebe mit Schichtwechsel eingereiht zu werden. Zum Schluss musste, wie das heute überall Brauch zu werden pflegt, gegen die neuen Steuern protestiert werden, welche die Regierung auf die Schultern der Verbraucher zu packen beabsichtigt. («Konsumgenossenschaftliche Rundschau».)

Schottland.

Die geplante Errichtung einer internationalen Genossenschaftsfabrik. Die letzte Vierteljahresversammlung der Schottischen Grosseinkaufsgesellschaft hatte sich mit einer Anregung auf Errichtung einer Linoleumfabrik zu befassen. Diese Anregung, die mit der in den letzten Jahren festzustellenden allmählichen Verschmelzung der Linoleumfabriken in Verbindung steht und zudem auf die Besorgnis zurückzuführen ist, der gesamte Linoleumhandel könnte auf eine internationale Vereinigung übergehen, ist mit Rücksicht auf das Interesse, das ihr in der Genossenschaftsbewegung der nordeuropäischen Staaten entgegengebracht wird, bedeutungsvoll. Die Genossenschaften dieser Staaten haben nicht nur versprochen, bei der geplanten Fabrik ihre Einkäufe zu tätigen, sondern sie haben sich auch bereit erklärt, sich an der Bildung des erforderlichen Geschäftskapitals von insgesamt 120,000 Pfund Sterling zu beteiligen. Vertreter der Schwedischen Grosseinkaufsgenossenschaft (Kooperativa Förbundet) erklärten, dass diese bereit sei, einen Geschäftsanteil in Höhe von 25,000 Pfund Sterling zu übernehmen oder diesen Betrag in der Schottischen Grosseinkaufsgesellschaft zu investieren. Auch der Kongress des Norwegischen Genossenschaftsverbandes und der Norwegischen Grosseinkaufsgesellschaft hat 5000 Pfund Sterling für das geplante Unternehmen zur Verfügung gestellt. Eine Beihilfe kann auch von den finnischen Genossenschaften erwartet werden.

In der Angelegenheit soll auf der nächsten Vierteljahresversammlung eine Entscheidung getroffen werden.

Russland.

Das ländliche Kleingewerbe und die Handwerkergenossenschaftsbewegung. Nach der von der statistischen Abteilung des staatlichen Planwirtschaftsausschusses (Gosplan) für das Jahr 1929-30 veranstalteten Zählung des Kleingewerbes[1]) waren in der Grossindustrie 2,966,000 gewerbliche Arbeitnehmer und im Kleingewerbe 4,515,600 Arbeitnehmer beschäftigt. Von insgesamt 7,481,700 gewerblichen Arbeitnehmern waren somit 60% im Kleingewerbe beschäftigt.

Der Gesamtwert der industriellen Produktion belief sich im Jahre 1928-29 auf 21,750 Millionen Rubel, der Wert der Erzeugung des Kleingewerbes auf 4,700 Millionen Rubel, d. h. auf 21,6% des Gesamtwertes.

Dem Kleingewerbe kommt vor allem in folgenden Erwerbszweigen grosse Bedeutung zu: Textilindustrie, Holzverarbeitung, Lebensmittelindustrie, Bekleidungsindustrie, Herstellung von Geschirr und von kleinen Eisenwaren. In diesen Zweigen erreichte die Erzeugung des Kleingewerbes im Verhältnis zur Grossindustrie bis zu 90%.

Die meisten der im Kleingewerbe beschäftigten Arbeitnehmer (etwa 75 %) wohnen auf dem Lande. Diese, « kustari » genannten, Arbeitnehmer sind gleichzeitig Landwirte. Sie stellen selbst einen grossen Teil der von ihnen benötigten Gegenstände (Schuhe, Kleidungsstücke, Haushaltungsartikel und sogar landwirtschaftliche Geräte, mit Ausnahme der Maschinen usw.) her; ausserdem stellen sie Waren für den Markt her.

Mit dem ländlichen Charakter der gewerblichen Betätigung der Kustari ist eine zweite charakteristische Eigenheit verbunden, nämlich eine räumliche Zusammenfassung. Es haben sich «Nester» gebildet; ganze Dörfer, mitunter sogar ganze Landgebiete, widmen sich dem gleichen Produktions-

[1]) Nach der Auslegung des statistischen Landesamtes gehören die Betriebe, die weniger als 30 Arbeiter beschäftigen und keine Motoren verwenden, oder die weniger als 15 Arbeiter beschäftigen und Motoren verwenden, zum Kleingewerbe, zum Handwerk oder zur Hauswirtschaft (gewerbliche Betätigung der «kustari»). Alle übrigen Betriebe gehören zur Grossindustrie, die der Kontrolle des Staates untersteht.

Druckarbeiten aller Art

wie:
Anteilscheine, Obligationen
Rechnungen, Einkaufsbüchlein
Depositenbüchlein, Kataloge
Einkäuferkarten, Männerkarten
Memorandum, Briefbogen
Kuverts, Sitzungskarten
Jahresberichte, Reglemente
Statuten, Fragebogen etc.
werden infolge unseres auswahlreichen Schriftenmaterials, der guten maschinellen Einrichtungen u. guter, sauberer Ausführung, in ein- und mehrfarbigem Druck, innert kurzer Frist bei zivilen Preisen geliefert

Druckerei V. S. K. Basel

zweig. Diese Produktionsweise beruht auf besonderen Voraussetzungen, auf dem Vorhandensein gewisser Rohstoffe, den reichlich zur Verfügung stehenden Arbeitskräften (Zentralgebiete), der Nachbarschaft grosser Märkte, auf denen die Kustari ihre Waren leicht absetzen können; oft sind auch grosse Fabriken in der Nähe, die ihnen Halbfabrikate liefern; schliesslich spielen alte künstlerische Traditionen eine Rolle. In gewissen Fällen hat die Nähe grosser Städte und von Verkehrsmitteln, die den Absatz erleichtern, die Bildung von Zentren sowohl des Kleingewerbes als auch der Grossindustrie begünstigt. Die beiden Formen der Industrie, die übrigens ständig zusammenarbeiten, haben sich nebeneinander und in der gleichen Gegend entwickelt. Andere Gruppen sind dagegen nicht an die Grossindustrie gebunden. Sie entwickeln sich insbesondere in Gewerbezweigen, die der Mechanisierung nahezu unzugänglich sind (Herstellung von Spitzen, Teppichen, Stickereien).

70% der Kustari bewohnen die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik (RSFSR.). Das grösste Zentrum bildet das Moskauer Gebiet, auf dem alle oben angeführten Voraussetzungen gegeben sind. Wenn in anderen Gebieten der Union die Dichte der Handwerkerbevölkerung und der Gesamtwert der Erzeugung im Vergleich zu der Russischen Föderativen Sowjetrepublik weniger bedeutend sind, so ist doch ihre vergleichsmässige Bedeutung nicht geringer, da die Grossindustrie in diesen Gebieten ebenfalls weniger entwickelt ist. Das Kleingewerbe muss einen grossen Teil der Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen. Nach dem Werte der handwerksmässigen Erzeugung ist in erster Linie der Kaukasus zu erwähnen (Herstellung von Teppichen).

Die im allgemeinen für einen entfernt liegenden Markt arbeitenden Kustari haben stets das Bedürfnis empfunden, sich zu Genossenschaften zusammenzuschliessen, und zwar sowohl für die Bedarfsdeckung als auch für den Absatz ihrer Erzeugnisse; da nur die genossenschaftliche Organisation sie von der vollständigen Abhängigkeit von dem Vermittler befreien kann. Die letzten Jahre (1927 bis 1930) waren durch einen raschen Aufschwung der gewerblichen Genossenschaften gekennzeichnet. Nach der oben erwähnten Zählung der kleingewerblichen Betriebe waren etwa 25% aller im Kleingewerbe beschäftigten Arbeiter Mitglieder einer Handwerkergenossenschaft. In den wichtigen Zentren der ländlichen Industrie («Nestern») erhöht sich diese Zahl bis auf 50%.

Man kann in der U. d. S. S. R. verschiedene Formen von Genossenschaften unterscheiden:

1. Die Produktivgenossenschaften, die über eine gemeinsame Werkstatt oder einen kleinen Betrieb, mitunter sogar über einen vom Staate kontrollierten Betrieb, verfügen; diese Genossenschaftsart ist verhältnismässig mehr in Städten als auf dem Lande anzutreffen.

2. Die Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften.

3. Die Handwerker-Kreditgenossenschaften.

4. Die gemischten landwirtschaftlichen und Handwerkergenossenschaften.

Nach den letzten vom Allrussischen Rat der Handwerkergenossenschaftsverbände («Vsekopromsovet») veröffentlichten Angaben bestanden am 1. Oktober 1930 in der Union 18,363 Genossenschaften, gegen 15,994 am 1. Oktober 1929. Diese zählten am 1. Oktober 1930: 2,002,000 Einzelmitglieder (von denen 60% auf dem Lande wohnten), gegen 1,460,000 am 1. Oktober 1929. Etwa 46% der am 1. Oktober den Handwerkergenossenschaften angeschlossenen Personen waren Mitglieder der Produktivgenossenschaften, die über eine gemeinsame Werkstatt verfügten.

Der Wert der gesamten Erzeugung der Handwerkergenossenschaften belief sich im Jahre 1929 bis 1930 auf 2,5 Milliarden Rubel, gegen 1,6 Milliarden im Jahre 1928/1929. Der Gesamtwert der den Handwerkern von den Genossenschaften zur Verfügung gestellten Rohstoffe belief sich im Jahre 1928/1929 auf 882 Millionen Rubel.[1])

Die örtlichen Genossenschaften der verschiedenen Arten sind Bezirksverbänden angeschlossen. Am 1. Oktober 1930 wurden in der U. d. S. S. R. insgesamt 385 Bezirksverbände gezählt, von denen 110 ihrem Tätigkeitsfeld nach spezialisiert waren. Die Zahl der spezialisierten Verbände steigt von Jahr zu Jahr. Die Bezirksverbände sind ihrerseits einigen grossen Landesverbänden angeschlossen. Der bedeutsamste unter ihnen ist der Russische Verband der Handwerkergenossenschaften («Vsekopromsoyus», Moskau); denn etwa 70% der den Genossenschaften angeschlossenen Handwerker bewohnen das Gebiet der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik. In zweiter Linie kommt der Ukrainische Verband der Handwerkergenossenschaften («Vukopromkreditsoyus», Charkow). An der Spitze der Genossenschaftsbewegung des Handwerkes steht der Allrussische Zentralausschuss der Verbände der Handwerkergenossenschaften («Vsekopromsovet», Moskau), der die Pläne für die Betätigung der Handwerkergenossenschaften ausarbeitet, die Statistiken und Verhandlungsberichte veröffentlich und das Handwerkergenossenschaftswesen der Regierung gegenüber vertritt.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 31. Juli, 3. und 4. August 1931.

1. Der Kreisverband IIIa des V. S. K. (Bern) berichtet, dass die diesjährige Herbstkreiskonferenz am 18. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum Bären in Laupen stattfinden werde.

2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind von E. L.-E. Fr. 20.— überwiesen worden, die hiermit bestens verdankt werden.

Den Verbandsvereinen diene hiermit zur Kenntnis, dass die Verwaltungskommission die Herausgabe eines Bilderbüchleins für Kinder beschlossen hat, in dem die Verwendung der Co-op Artikel in humoristischer Weise dargestellt und von Versen begleitet wird. Der Entwurf und die Verse stammen von Fräulein Hedy Meyer, Basel.

[1]) Die Angaben für 1929/1930 sind noch nicht veröffentlicht.

Die Verwaltungskommission hat nun beschlossen, allen deutschsprechenden Verbandsvereinen dieses Kinderbüchlein in grösserer Zahl zu übersenden, in einem bestimmten Verhältnis zu der Mitgliedschaft. Den Vereinen französischer und italienischer Sprache wird ebenfalls je ein Exemplar zugesandt werden. Der Versand erfolgt von Zofingen aus von der Verlagsanstalt Ringier & Cie., die den Druck besorgt hat, und wird innert zirka 8 Tagen beendet sein.

Wir möchten nunmehr die Verbandsvereine ersuchen, die Verteilung dieses Bilderbüchleins an die Kinder in zweckmässiger Weise vorzunehmen.

Wir hoffen, dass die Ausführung den Beifall der Verbandsvereine finden und dass das Büchlein den zahlreichen Genossenschaftskindern Freude bereiten und so allgemein zu einer Popularisierung der Co-op Produkte beitragen werde.

---

1. Die Société coopérative de consommation Bouveret teilt mit, dass das Vereinstelephon nunmehr geändert habe. Der künftige Anruf für diesen Verein ist: St-Gingolph Nr. 69173; ferner ist die gesamte Korrespondenz inskünftig wie folgt zu adressieren: Société coop. de consommation de Bouveret à St-Gingolph. Die Adressierung der Warensendungen erfährt keine Veränderung gegenüber früher.

2. Der Konsumverein Bonaduz hat nunmehr ebenfalls das Telephon eingeführt. Anruf: Bonaduz Nr. 60.

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Volksfürsorge. Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg. Bericht über das Geschäftsjahr 1930. 27 Seiten.

Ergebnisse der eidgenössischen Viehzählung vom 21. April 1931 im Kanton Zürich. Festgestellt vom kantonalen statistischen Bureau. 32 Seiten.

Schweizerische Vieh-, Geflügel-, Bienenvölker- und Kaninchen-Zählung vom 21. April 1931. Provisorische Ergebnisse nach Kantonen. Bern 1931.

Universität Zürich. 1. Festrede des Rektors Professor Dr. Ludwig Köhler. II. Bericht über das akademische Jahr 1930-31. 75 Seiten.

Allgemeine Maggi-Gesellschaft Kempttal (Schweiz). 42. Geschäftsbericht 1930-31. 6 Seiten und Tabellen.

Holländische Handelskammer in der Schweiz. Jahresbericht 1930. 51 Seiten.

Mitteilungen des Schweizerischen Bauernsekretariats, No. 100. Die Entwicklung des Schweizerischen Bauernverbandes u. des Schweizerischen Bauernsekretariates 1922—1930. 135 S.

Oekonomischer Nachrichtendienst. Joso Lakatòs: Der Bergbauer Jugoslaviens. Beograd 1931. 83 Seiten.

Die Besinnung. Eine Zweimonatsschrift. Juniheft 1931. 31 S.

Spar- u. Consum-Verein Stuttgart e. G. m. b. H. Bericht über das 66. Geschäftsjahr 1930. 47 Seiten.

«Helvetia», Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich. Geschäftsbericht für das Jahr 1930. 13 S.

Internationaler Genossenschaftsbund. Bericht über die Verhandlungen des 13. Internationalen Genossenschaftskongresses in Wien vom 25. bis 28. August 1930. London 1931. 357 Seiten.

Basler Handels- und Industrieverein. 55. Jahresbericht der Basler Handelskammer über das Jahr 1930. Basel 1931. 256 Seiten.

Association des Epiciers Suisses. 31ème Rapport Annuel présenté par le Comité-Directeur (1er juin 1930—31 mai 1931). 48 pages.

Fédération des Sociétés Coopératives Belges. Bilan — Rapports — Tableaux. Exercice 1930. 31 pages.

Giorgio Mortara. Prospettive economiche. 1931-IX. 500 pages.

Banque Centrale des Caisses Rurales de Crédit en Finlande. Rapport sur l'Exercice 1930. Helsinki 1931. 8 pages.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Jüngling, 24 Jahre alt (aus der französischen Schweiz), mit fünfjähriger Tätigkeit in der Spezereibranche, sucht Stelle **als Volontär** in einem Konsumverein der deutschen Schweiz, um sich in der Sprache zu vervollkommnen.
Offerten sind erbeten an Monsieur Henri Galé, Orbe.

Nachfrage.

Wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Vertreters zum Besuche der Konsumvereine neu zu besetzen. Erforderlich sind vollständige Beherrschung der deutschen und französischen Sprache, sowie Kenntnisse des Genossenschaftswesens. Offerten mit Angaben über die bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüchen sind zu richten an: Schokoladefabrik Cima-Norma S. A., Dangio (Tessin).

Zu verkaufen:

Eine noch ganz gut erhaltene

National-Registrierkassa

zum Preise von Fr. 600.—. Interessenten wollen sich melden bei der Verwaltung des Konsumvereins Arbon.

Wichtige Bücher für Verwalter und Angestellte.

Jaederholm, Psychotechnik des Verkaufs. 169 Seiten **9.40**

Das Schaufenster des Kolonialwarenhändlers. Mit Anhang: Schaufenster-Plakatschrift. 48 Bilder **11.25**

Das Schaufenster-Lehrbuch von Casson und Geiger. 305 Seiten **12.50**

Reklame durch das Schaufenster. Leitfaden für den Ladenkaufmann. III. 130 Seiten **9.50**

Du sollst — Du sollst nicht. Ein Bilderbuch der Verkaufskunde. 92 Seiten illustriert **5.—**

Allgemeine Warenkunde der Nahrungs- und Genussmittel von Dr. J. Pritzker, broschiert **6.—**, gebunden **9.—**

Selbstschutz im Kassenwesen. Vereins- und Verbands-Wirtschaftsführung. 206 Seiten **3.80**

H. Casson, Das Inserat. Ein kompletter Anzeigenkurs. 240 Seiten **8.15**

R. Giles, Wie konkurriere ich erfolgreich? 203 Seiten **8.15**

Buchhandlung des V. S. K., Basel

Redaktionsschluss: 6. Aug. 1931.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel